

Das Leben wählen

Peter Cruchley-Jones

Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. 16 Wenn du gehorchst den Geboten des Herrn, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, dass du den Herrn, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben und dich mehren, und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in dem Lande, in das du ziehst, es einzunehmen. 17 Wendet sich aber dein Herz und du gehorchst nicht, sondern lässt dich verführen, dass du andere Götter anbetest und ihnen dienst, 18 so verkünde ich euch heute, dass ihr umkommen und nicht lange in dem Lande bleiben werdet, in das du über den Jordan ziehst, es einzunehmen. 19 Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen.
– 5Mo 30,15-19

Und Esra, der Priester, stand auf und sprach zu ihnen: Ihr habt dem Herrn die Treue gebrochen, als ihr euch fremde Frauen genommen und so die Schuld Israels gemehrt habt. 11 Bekennt sie nun dem Herrn, dem Gott eurer Väter, und tut seinen Willen und scheidet euch von den Völkern des Landes und von den fremden Frauen. 12 Da antwortete die ganze Gemeinde und sprach mit lauter Stimme: Es geschehe, wie du uns gesagt hast!
– Esra 10,10-12

Nach britischen Maßstäben war Rachel arm. Sie erhielt Sozialhilfe vom Staat, hatte zwei Kinder zu versorgen und zudem diverse gesundheitliche Probleme. Das Geld war knapp und manchmal stritt sie mit ihrer Familie. Sie hatte einen liebevollen Partner, aber Rachel wollte von ihm keine Hilfe annehmen, bevor er sie nicht heiratete (was er schließlich nur wenige Tage vor seinem Krebstod tat).

In der Stadt, in der Rachel lebte, organisierte eine Gruppe von Leuten einen Hilfsaufruf für Familien und Kinder in Rumänien. Kirchen wurden gebeten, Kollekten zu sammeln und Familien für eine überschaubare Zeit, vielleicht einige Jahre lang, zu „adoptieren“. Ich persönlich hielt von diesen bilateralen Hilfsangeboten nichts und entschied mich, nicht zu helfen.

Zu meiner Überraschung entdeckte ich, dass Rachel eine Familie „adoptiert“ hatte. Sie hätte alle möglichen familiären und finanziellen Gründe gehabt, dies nicht zu tun, wollte aber dennoch inmitten ihrer eigenen Probleme eine andere Familie unterstützen. Sie war in der Lage, Menschen wahrzunehmen, mit deren Nöten sie sich identifizieren konnte, und wollte helfen, etwas von dem Druck zu mildern, den sie nur zu gut kannte. Von dem wenigen Geld, das sie hatte, sparte sie, soviel sie konnte. Sie bat Nachbarn und Familien um Kleiderspenden,

haltbare Lebensmittel und Möbel für die Hilfskonvois, die regelmäßig nach Rumänien fuhren, schrieb Briefe und schickte Photos und bekam Briefe und Bilder zurück. Mit dem Wenigen, das sie erübrigen konnte, schenkte sie neue Lebensmöglichkeiten.

Rachel hatte sich entschieden, die Kämpfe anderer ums Überleben in ihren eigenen Überlebenskampf mit aufzunehmen. Obwohl ich immer noch nichts von diesen bilateralen Hilfsangeboten halte, rührt mich Rachels Entscheidung und ihre Art, gemeinsam mit anderen Menschen eine Großzügigkeit des Lebens zu entdecken. In ihrer eigenen Armut lebte Rachel vor, dass es eine Lebenskraft gibt und wir die Macht haben, uns zu entscheiden und das Leben zu wählen.

In Rachels Leben erkenne ich das Wirken Gottes, aber ich sehe auch, dass Gott so wirkt wie Rachel. Rachel lebte inmitten *familiärer Spaltungen* und zerbrochener und auseinanderfallender Beziehungen, aber sie wollte sich an den Hilfskonvois für Rumänien beteiligen. Indem sie sich engagierte, *entdeckte sie ihre Nächsten* und indem sie dies tat, *entschied sie sich für das Leben, das über ihr eigenes Leben hinausführt*.

In der hier folgenden Reflexion über das Gebot im 5. Mosebuch, das Leben zu wählen, möchte ich die Parallelen herausarbeiten, wie Rachel handelte und wie Gott wirkt.

Familiäre Spaltungen

Das 5. Buch Mose stellt uns in den Kontext des Bundesschlusses. Es geht um einen Bund, der auf Gottes tiefe Zuneigung zu seinem Volk hinweist, aber auch darauf, welche weitreichenden Erwartungen Gott an dieses Volk hat.

Der Bund offenbarte, dass Gott sich für Israel entschieden hatte. Er machte deutlich, wie jede und jeder Einzelne von der Liebe der anderen umgeben war. Gottes Liebe umhüllte Israel und die Liebe Israels suchte Gott. Es war ein Bund, der Israel, aber auch der ganzen Welt, zum Leben verhalf. Der Bundesschluss war sowohl für Gott wie für Israel ein Symbol, das beide zu ihrer Verpflichtung stehen ließ und so eine Lebensart ermöglichte, dass durch Israel auch andere zu einem Leben mit Gott hingezogen wurden. Jede und jeder Einzelne wurde in die missionarische Absicht hineingenommen, die Gott mit der Schöpfung im Sinn hatte. Und in dieser gegenseitigen Liebe, Erwartung und Mission konnte Leben entstehen und wachsen.

So viel zur Theorie. In der Praxis sehen wir die schmerzliche Zersplitterung dieser Beziehungen und die Drosselung des von Gott beabsichtigten Lebens, indem religiöse Strukturen die göttliche Vorsehung zu kontrollieren suchen. Wir können dies sowohl in der hebräischen Bibel wie auch im Neuen Testament feststellen, denn die Christenheit hat diese Praxis in ihrer Bundesbeziehung mit Gott und mit der Welt fortgeführt.

Es gibt viele Facetten dieser zersplitterten Beziehungen zwischen Gott und seinem Volk. Da ist beispielsweise die Verwechslung von Erwählung mit

Bevorzugung und Überlegenheit. Israel und die Kirche hatten nämlich ihre liebe Not, im Kontext der weiteren Welt und ihrer Völker und Lebensstile ein unverwechselbares und doch inklusives Wir-Gefühl aufrechtzuerhalten. Und das Volk Gottes ist dann auch der Versuchung erlegen, sich selbst als die eine wahre Glaubensgemeinschaft zu sehen, die andere allenfalls dazu braucht, sie zu bekehren oder zu verdrängen.

Urvölker haben eine Theologie eines Stammesgottes entwickelt und wir haben Gottes Familie aufgeteilt und unsere sektiererischen Neigungen als heilige Verfügung getauft. Wir machen es wie Esra und bauen Mauern, um andere draußen und Gott drinnen zu halten. Der Gott von Hesekiel (Hes 12) und der Gott von Kornelius (Apg 10) ist aber nicht durch Mauern in Grenzen zu halten.

In unserer biblischen Geschichte wird sehr darauf geachtet, das Volk Gottes „rein“, d.h. getrennt zu halten. Wir brauchen nur an Esras klare Anweisung zu denken, dass all jene, die nichtjüdische Frauen geheiratet hatten, sich scheiden lassen und sie aus ihren Familien hinauswerfen sollten. Sollte dies etwas mit der Entscheidung für das Leben zu tun haben?

Die Lektion, die wir von der verletzlichen Rachel lernen können, ist folgende: sich für das Leben zu entscheiden bedeutet, dass die eigene Vision von Familie erweitert und eben nicht eingeeengt wird. Unsere Welt und unser Glaube müssen sich auch heute immer noch mit Stammesdenken und Hass auseinandersetzen. Esras verlockender Appell, auf die Reinheit zu achten, ist in der Kirche immer noch lebendig, sei es in ihrer Schwäche im globalen Norden oder in ihrer Stärke im globalen Süden.

Wird das Leben, wie Gott es sich vorstellt, durch unsere gebrochenen Beziehungen scheitern? Wird Gott für uns das Leben wählen oder den Tod? Hosea beschreibt in Kapitel 11,1-9 sprachgewaltig die widerstrebenden Gefühle Gottes, als Gott nahe daran war, sein Volk zu zerstören und für das nördliche Königreich Israel den Tod zu wählen.

Entdecke deine Nächsten

Rachels Entscheidung für das Leben führte sie in eine größere Gemeinschaft. Nachbarn und die eigene Familie wurden eingeladen und überredet, sich für diese Liebestat und Freundlichkeit für unbekannte Menschen in einem fernen Land zu erwärmen.

Der Traum Gottes ist oft umfassender als die Vision der Kirche. Wenn Gott sich für das Leben entscheidet, dann kümmert sich Gott oft um eine weit größere Gemeinschaft und um eine größere Spannweite von Anliegen, als es die Kirche zu tun bereit ist.

Natürlich können wir uns nicht darauf verlassen, dass Gott die von uns erhofften oder geschätzten PartnerInnen und Lebensmuster für uns bereit hält. Hat Gott etwa für sein Volk das Leben gewählt, als er ihre Welt und ihre Familien

auseinanderriss und sie ins Exil nach Babylon schickte? Bedeutete dies nicht, dass Israel zu jenen Nachbarn geschickt wurde, die man es zu verachten gelehrt hatte?

Die Schöpfungsberichte im 1. Mosebuch beginnen damit, dass Gottes nährender, bewegender, unruhiger, einsamer Geist über den Wassern schwebte. „Schweben“ bedeutet hier sowohl sorgen wie warten - mit dem Leben ringen, sich das Leben erwünschen. In der Schöpfungserzählung sehnt sich der Geist nach einem Leben außerhalb seiner/ihrerselbst, weshalb es erschaffen wird. Diese Lebenssehnsucht ist etwas, was Gott im Herzen der Schöpfung angesiedelt hat. Die Menschheit soll sich vermehren und Leben gebären, so wie die Schöpfung. Mit Paulus und mit Charles Darwin könnten wir sagen, unsere Welt ist schwanger und stöhnt unter sich veränderndem, entwickelndem, immer neuem Leben. Und auch wir ächzen und stöhnen mit ihr, wenn wir es wagen, in Gemeinschaft statt in Vereinzelung zu leben.

Gott hat sich für die Nächsten, für die Liebe zu den Nächsten entschieden. Dies ist das Kernstück dessen, wie Gott das Leben wählt, in der Schöpfung und in Christus. Auf diese Weise wirkt die göttliche Mission, zusammen mit den Nächsten im partnerschaftlichen Ringen um Veränderung.

Diese Art der Wahl ist eine Herausforderung für den Umgang und die Entscheidung der Nachfolgenden. Petrus muss Kornelius einen Platz an seinem Tisch und am Tisch des Herrn einräumen. Die Tischgemeinschaft Jesu schließt bereits Frauen und Männer, Fromme und Zweifelnde, Arme und Reiche, Verräter und Freunde mit ein. Aber Kreuzigung, Auferstehung und eine beunruhigende Vision müssen erst geschehen, bis Petrus erkennt, dass das Leben jetzt wirklich ein anderes ist.

In einer esraischen Welt nach der Auferstehung wäre kein Platz für Kornelius gewesen. Petrus hätte lediglich vor der Wahl gestanden, wie er diesen nichtjüdischen Emporkömmling aus einer Gemeinschaft und Bewegung ausschließen konnte, die in ihrem Leben keine Fremden duldeten.

Wenn Petrus sich auf andere Geschichten seines jüdischen Glaubens besonnen hätte, wäre er vielleicht weniger überrascht gewesen über die Miteinbeziehung von Kornelius. Esra hatte bewusst übersehen, welche Rolle der persische König Kyrus bei der Befreiung Israels gespielt hatte. Esra hatte sich entschieden, den Rat, den Jeremia den babylonischen Exilanten gab, zu verschleiern. Jeremia hatte ihnen nämlich einen Brief geschrieben (Jer 29, 1ff.), in dem er sie ermutigte, mit ihren babylonischen Nachbarn in Frieden zusammenzuleben, für sie zu beten und in diesem neuen Kontext als Volk Gottes ein hoffnungsfrohes, entschiedenes und positives Leben zu führen.

Bedarf es der Geschichte des barmherzigen Samariters, damit wir uns wieder unwohl fühlen, wenn wir die Frage beantworten sollen „Wer ist mein Nächster?“ Paulus verurteilte ja eine korinthische Kirche, die sich zum Abendmahl traf, es aber im Grunde entweilte, weil die Bedürfnisse und die

Menschlichkeit der ärmeren Nachbarn und Partner am Tisch missachtet wurden (1Kor 11,20-22).

Sollten wir vielleicht erneut überdenken, was unsere eucharistische Gemeinschaft von uns erfordert, wenn alle acht Sekunden ein Kind an Hunger stirbt und viele Millionen Menschen mit einem Dollar pro Tag überleben müssen? Wird die Einladung Gottes, unsere Nächsten zu lieben, mit ihnen zu arbeiten und Gemeinschaft mit ihnen zu haben, stark genug sein, Gottes *oikoumene* zu versöhnen und mit neuem Leben zu erfrischen? Oder werden wir erneut die Grenzen rechtfertigen, die wir um unsere Freunde herum ziehen?

Handle in deinem Leben so, dass es über dein eigenes Leben hinausreicht Rachel hatte sich von den Kräften befreit, die sie passiv um sich selbst hätten kreisen lassen. Stattdessen identifizierte sie sich aktiv mit der von ihr „adoptierten“ Familie. Es war eine weitere Facette eines an anderen ausgerichteten Lebens, das sich zunächst in Sorge und Betroffenheit ausdrückte. Aber Gottes besondere Gabe besteht eben darin, sowohl Sinneswandel als auch Wohlbefinden zu veranlassen.

In Hesekiels Vision eines Tales voller vertrockneter Gebeine werden die Knochen nicht einfach nur wieder zusammengefügt, sondern sie werden mit Leben erfüllt. Jesaja seinerseits sieht in der Wüste eine Straße, nicht für Holzlastwagen oder gepanzerte Fahrzeuge, sondern einen Weg, auf dem Flüchtlinge in blühender Wüste heimkehren können. Dieses „Lebendigsein“ hat sowohl etwas mit dem gegenwärtigen geteilten Leben zu tun, als auch mit der Zukunft, die wir erwarten. Wenn wir nur für die Gegenwart leben, lassen wir außer acht, wie nötig wir den Wandel brauchen. Wenn wir aber nur für die Zukunft leben, leugnen wir, wie dringend die Veränderung ist.

Die 24. Generalversammlung will Leben, Bedürfnisse und den drängenden Wandel zusammensehen. Es schmerzt den Leib Christi, wenn seine Schwestern und Brüder von den Ungerechtigkeiten des internationalen Handels zu Boden gedrückt werden. Der Leib Christi leidet, weil seine Schöpfung verschandelt, vergiftet und geplündert wird. Dieser Schmerz bringt Gott dazu, immer mehr Leben hervorzubringen und seine lebenspendende Mission immer entschiedener zu verfolgen. Wieder steht Gott unter dem Druck, den seine Schöpfung und seine Familie ihm auferlegen. Und einmal mehr steht Gott vor der Wahl, uns dem Tod preiszugeben oder uns zum Leben anzustiften.

Gott wendet sich seiner Familie und seinen Nächsten immer wieder zu, Menschen, zu denen wir gehören, Menschen, denen wir noch begegnen könnten, Menschen, an die wir nie gedacht hätten. Gott wendet sich aber auch ab von Menschen, die behaupten Gott zu dienen, Gott aber in der sie umgebenden Welt, in den Bedürfnissen und drängenden Nöten um sich herum nicht erkennen. Immer und überall weist uns Gott auf die missionarischen Aufgaben hin.

Gottes Mission will uns in Gottes Leben, Gottes lebenslanges Ringen um Gerechtigkeit und Ganzheit für die Völker und diesen Planeten hineinziehen. Sie lädt uns ein, Geist und praktisches Handeln in einem Leben zusammenzuführen, das sich leidenschaftlich verpflichtet fühlt, das Gesicht der Erde zu verwandeln.

Wenn wir ein solches Leben führen, dann sind wir verbunden mit allem Verletzlichen und allem Hoffnungsvollen in unserer Welt. Wenn wir aber ein ersaisches Leben führen, werden wir immer die Kontrolle über das Leben behalten wollen. Wir werden nur unsere Mauern und unsere Sippe sehen, die Erwählten, die wir in Gottes Namen dazu gemacht haben.

Aber Mauern halten uns fern von der Welt, die unser wahres Zuhause ist, und die Loyalitäten zur eigenen Sippe trennen uns von Banden mit anderen, durch die wir ganz menschlich und lebendig würden. Ein dienender Christus will uns Mut machen, einen Lebensstil zu suchen, der uns verletzlich sein lässt und durch Selbstentäußerung gekennzeichnet ist. Ein solcher Lebensstil wirft die Frage auf, ob die Mächtigen je Leben in all seiner Fülle gewähren können? Oder ob es nur durch Opfer erreichbar sein wird?

Gottes Entscheidungen scheinen sein eigenes Volk am meisten zu verwirren. Gott sieht in Israel ein erwähltes Volk, aber Gott sucht auch in den Ägyptern, Assyrern und Babyloniern Partner für seine verwandelnde Mission. Jesus mischt sich unter eine gläubige religiöse Elite, aber er sucht sich auch die Ausgeschlossenen und schließt die Fremden mit ein, um deutlich zu machen, welche Verwandlung durch ihn geschieht.

Das Leben zu wählen bedeutet nicht, dies nach unseren Vorstellungen oder Interessen zu tun, sondern sich für ein Leben nach Gottes Vorstellungen und Interessen zu entscheiden, also ein selbstloses, selbstentäußertes Leben zu wählen, das die Mühen und Belastungen unserer Welt im Blick hat, die, wenn wir sie mit unseren Nächsten gemeinsam angehen, den Grund bilden können, damit neues, reiches und vielfältiges Leben wachsen kann.

Fragen

1. Kennen Sie Menschen wie Rachel? In welcher Weise sind Sie selbst wie Rachel?
2. Welche Visionen haben wir von dem Leben, das Gott sich für unsere Welt und unseren Planeten wünscht? Was würde es bedeuten, sich für ein solches Leben zu entscheiden? Würde es bedeuten, sich gegen etwas oder gegen jemanden zu entscheiden?
3. Wer sind die Nächsten, denen wir uns zuwenden sollten, damit neues Leben möglich wird? Sind sie nur Kirchenmitglieder?
4. Erdrückende wirtschaftliche Ungerechtigkeiten sind der Grund für schlimme Spaltungen in der Weltfamilie und der Weltbundfamilie. Wie können wir aufeinander eingehen?